

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1995-1996)
Heft: 2

Artikel: Ich fühle mich wohl hier - aber meine Wurzeln sind in Italien
Autor: Occhiuzzi, Dorian / Hochuli, Marianne
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054069>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich **fühle** mich **wohl** hier – aber meine Wurzeln sind in Italien

Ist die Schweiz für Italienerinnen, die vor vielen Jahren hierher gekommen sind, eine Heimat geworden? Dorian Occhiuzzi und Marianne Hochuli von der FRAZ befragten drei Italienerinnen, die sich wöchentlich mit Frauen verschiedenster Nationalitäten in einer Turngruppe treffen, zu ihrem Verhältnis zur Schweiz, zu Italien und zur Politik.

Von Dorian Occhiuzzi
und Marianne Hochuli

**Was bedeuten Euch die
wöchentlichen Treffen mit
dieser Frauenturngruppe?**

Caterina: Mir bedeuten sie eine Abwechslung, nicht immer nur im Geschäft und zu Hause zu sein, von allem einmal wegzukommen. Natürlich komme ich in diese Gruppe, um mich zu bewegen, aber ich möchte es auch lustig haben und mit den anderen Frauen über alles mögliche diskutieren.

Giusi: Diana und ich sind Freundinnen und kennen uns schon lange. Wir haben diese Gruppe gegründet, weil wir der Meinung sind, dass es viele Frauen in unserem Alter gibt, die es nötig haben, aus ihrem Alltag auszubrechen, weil sie sich isoliert fühlen. Diese Turngruppe ermöglicht den Frauen, Kontakte zu knüpfen. Wir treffen uns also nicht nur zum Turnen – das könnte jede von uns auch anderswo – sondern um unter uns zu sein, um über Probleme zu sprechen und uns allenfalls gegenseitig zu helfen . . .

**. . . helfen? Was meinst Du
konkret damit?**

Giusi: Zum Beispiel die Kinder der Frauen zu hüten, die berufstätig sind.

**Hat Eure Frauengruppe auch
politische Ziele?**

Giusi: Nein, nein. Wir treffen uns in einem sozialen Rahmen. Uns verbindet vor allem Freundschaft und Solidarität. Wir sind eine Freizeitgruppe und organisieren auch gemeinsame Essen oder Ausflüge, aber nichts Politisches.

Caterina, 26, ist seit 10 Jahren in der Schweiz und arbeitet als Verkäuferin bei Migros.

Giusi, 47, ist seit 26 Jahren in der Schweiz und ist zur Zeit Verkäuferin in einer Bijouterie.

Diana ist seit 31 Jahren in der Schweiz. Sie möchte ihren Arbeitsplatz nicht angeben, weil sie Schwierigkeiten mit dem Arbeitgeber befürchtet.

**Bis jetzt kommt nur eine
Schweizerin in die Turngruppe.
Wie ist Euer Verhältnis zur
Schweiz und zu den Schweizer-
Innen? Empfindet Ihr die Schweiz
als ein Provisorium? Träumt ihr
von einer Rückkehr nach Italien?**

Diana: Als wir ItalienerInnen in die Schweiz kamen, hatten wir alle das Ziel, nach Italien zurückzukehren. Aber die Jahre vergehen, meine Kinder sind hier geboren und aufgewachsen und betrachten die Schweiz als ihr Heimatland. In Italien möchten sie nicht leben. Mein Mann möchte nach Italien zurück. Ich habe mich, ehrlich gesagt, immer wohl gefühlt in der Schweiz, obwohl wir am Anfang schwere Zeiten durchgemacht haben. Vor allem der Kinder wegen möchte ich nicht zurück. Ich hatte nie SchweizerInnen als Freundinnen, weil ich nicht deutsch spreche. Die Sprachbarriere ist ein grosses Hindernis. Jedoch habe ich das Verhältnis zu den SchweizerInnen immer als herzlich empfunden.

Giusi: Mit den SchweizerInnen pflege ich ein zivilisiertes und respektvolles Verhältnis. Ich habe viele Freundinnen, und sie akzeptieren meinen Charakter. Allgemein gesprochen sind die SchweizerInnen eher verschlossen und konservativ. Doch mir ist aufgefallen, dass sie jene AusländerInnen sehr schnell in ihr Leben integrieren, die sich bemühen, die schweizerische Mentalität zu verstehen und die Sprache zu lernen. Diese Erfahrung habe ich fast überall gemacht.

**Und träumst Du von einer
Rückkehr nach Italien?**

Giusi: In der Schweiz fühle ich mich sehr wohl, weil ich mir nicht fremd vorkomme. Im Gegenteil. Fremd fühle ich mich eher in Italien. Dennoch – dagegen kann ich nichts tun – sind meine Wurzeln in Italien. Und diese Wurzeln ziehen mich dorthin. Zwar ist mir bewusst, dass ich in Italien nicht das Leben führen könnte, das ich hier führe. Ich weiss also schon im voraus, dass ich bei einer allfälligen Rückkehr Abstriche machen müsste. Aber meine Wurzeln sind dort. Ich habe zwar kein starkes Heimweh, jedoch fehlt mir manchmal der Kontakt zwischen den Menschen, wie ich ihn aus meiner Gegend kenne, und die Luft, die Landschaft. Ich denke, dass ich vielleicht nach meiner Pensionierung nach Italien zurückkehren werde. Aber eben nur vielleicht.

Caterina: Ich hatte eigentlich nie Probleme mit den SchweizerInnen. Ich habe viele Kolleginnen hier, ich arbeite auch mit vielen SchweizerInnen. Gut, am Anfang war es schon sehr schwer für mich. Ich bin mit sechzehn in die Schweiz gekommen und konnte damals kein Wort Deutsch. Die SchweizerInnen haben mir aber sehr geholfen, vor allem am Arbeitsplatz. Dadurch habe ich sehr schnell Schweizerdeutsch gelernt. Mit rassistischen Äusserungen bin ich nie beschimpft worden.

**Hattest Du keine Mühe mit
unserer Mentalität?**

Caterina: Zu Beginn schon. Als ich mit sechzehn in die Schweiz kam, war ich die typische Italienerin. Mit der Zeit konnte ich mich aber anpassen und heute denke ich eher wie eine Schweizerin. Das merke ich, wenn ich zu meinen Verwandten nach Italien fahre. SchweizerInnen und ItalienerInnen haben einfach eine unterschiedliche Mentalität und denken anders über alles. Ich habe nicht vor, nach Italien zurückzukehren. Ich habe den Schweizer Pass beantragt.

**Möchtest Du den Schweizer-
pass, um die politischen Rechte
ausüben zu können, um zum
Beispiel stimmen zu gehen?**

Caterina: Auch. Ich möchte den Schweizerpass nicht, um mir die Wiedereinreise in die Schweiz zu garantieren, falls ich doch nach Italien zurückkehren und es mir dort nach einer Zeit nicht mehr passen würde. Ich möchte den Schweizer Pass, um als richtige Schweizerin zu gelten.

**Nach Italien möchtet Ihr also
nicht unbedingt zurück. Wie ist
Euer Verhältnis zu Italien? Habt
Ihr vielleicht ein romantisches
Bild von Italien?**

Diana: Nein. Ich habe kein romantisches Bild. Italien hat sich in den letzten Jahren sehr verändert, und diese Änderungen sind zu aktuell und zu offensichtlich. Was mich an Italien bindet, ist meine Familie. Meine Geschwister und die Familie meines Mannes leben dort. Ich habe eine starke Bindung zu meiner Familie.

Giusi: Mein Bild von Italien ist überhaupt nicht romantisch. Ich kann die derzeitige Situation

in Italien zu genau durch das Fernsehen und durch die Zeitungen mitverfolgen. Doch bin ich von Geburt an Italienerin und auch stolz darauf. Mein Verhältnis zu Italien ist wie das zu den Eltern. So korrupt und hässlich Italien auch sein mag, es ist doch meine Heimat.

Ihr habt das Thema Medien angesprochen. Welche Medien verfolgt Ihr, italienisch- und/oder deutschsprachige?

Diana: Es ist zwar meine Schuld und auch ein bisschen eine Schande, aber ich lese vor allem italienische Zeitschriften, weil ich kein Deutsch spreche. Am Fernsehen schauen wir alles, was uns interessiert. Doch hauptsächlich Sendungen von RAI. Mein Mann findet, dass man das Programm des Tessins anschauen müsse, weil wir schliesslich in der Schweiz leben und die Geschehnisse hier mitverfolgen müssten. Ich finde auch, dass man sowohl über die Geschehnisse in der Schweiz als auch über die in Italien informiert sein sollte.

Giusi: Ich lese täglich das Tagblatt und den Tages Anzeiger. Ab und zu den Blick. Ich habe auch «l'Eco» abonniert, eine italienischsprachige Zeitung, die in der Schweiz herausgegeben wird und über die Situation der ItalienerInnen, die hier leben, berichtet. Interessant finde ich auch «La Voce», eine italienische Wochenzeitung über Politik. Um 20.00 Uhr schaue ich immer die Tagesschau des Tessiners und um 22.00 Uhr die des italienischen Senders, damit ich auch über Italien auf dem laufenden bin.

Caterina: Am Fernsehen schaue ich eigentlich alles, was mich interessiert, ohne Rücksicht darauf, ob der Sender deutsch- oder italienischsprachig ist. Ich schaue viel «10 vor 10» und natürlich manchmal die Tagesschau bei RAI. Ich lese das Tagblatt und manchmal den Blick. Von Zeit zu Zeit kaufe ich mir eine italienische Zeitschrift, wenn mich etwas daraus interessiert. Und ich höre Radio 24.

Ihr interessiert Euch für die politischen Verhältnisse in der Schweiz und in Italien. Findet Ihr, dass sich Frauen politisch vereinigen sollten, um für ihre Rechte zu kämpfen? Würdet Ihr von dieser Frauengruppe aus die Initiative ergreifen für politische Aktivitäten?

Giusi: In diese Gruppe kommen Frauen aus verschiedenen Ländern und mit verschiedenen Religionen. Jede kann die Religion und die politische Ideologie haben, die ihr passt. Deshalb haben wir von Anfang an die Politik aus unserer Gruppe verbannt. Wir möchten nicht, dass die Frauen das Gefühl bekommen, rechts oder links sein zu müssen, um in der Gruppe mitmachen zu können. Unsere Gruppe ist politisch neutral. Politische und religiöse Probleme und Diskussionen werden nicht hier ausgetragen.

Frauen werden in der Gesellschaft oft diskriminiert. Habt Ihr daran gedacht, Euch politisch für die Anliegen der Frauen zu engagieren?

Giusi: Um mich politisch zu engagieren, brauche ich ein Vorbild. Zur Zeit sind aber alle politischen Parteien sehr korrupt. Solange sich dies nicht ändert, habe ich kein Vertrauen in die Politik und somit kein politisches Vorbild. Nehmen wir beispielsweise Italien: Das Land hat zwar viele Schätze, aber die Politiker sind nicht fähig, das Land zu führen. Ich finde, zuerst müsste in der Politik aufgeräumt werden.

Diana: Wir haben bis jetzt nicht daran gedacht mit politischen Mitteln für die Rechte der Frauen zu kämpfen.

Giusi: Es hat sich hier keine Frau über Diskriminierung beklagt.

Diskutiert Ihr über Diskriminierung am Arbeitsplatz?

Giusi: Die Frauen in der Gruppe arbeiten nur Teilzeit oder sind Hausfrauen. Da es aber nicht nur Diskriminierung am Arbeitsplatz, sondern

auch zu Hause gibt, fände ich es notwendig in den Medien darüber zu berichten.

Wenn Frauen zu Hause Diskriminierungen erleben – specht Ihr darüber?

Giusi: Nein. Der Kontakt unter uns ist nicht so eng. Wir sehen uns nur am Dienstag. Obwohl dieses Thema hier Platz hätte und wir versuchen würden, den Frauen zu helfen. Da es sich jedoch um familiäre Probleme handelt, reden die Frauen nicht gerne darüber.

Caterina: Viele Frauen sind nicht lange dabei. Das Vertrauen fehlt noch dafür.

Unterstützt Ihr die Idee der Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau?

Caterina: Ich finde es nicht mehr als richtig, wenn Frauen für die gleiche Arbeit den gleichen Lohn bekommen.

Giusi: Ich versuche mich bei Diskriminierung schon zu wehren. Aber wenn ich an eine Mauer stosse, weiss ich auch nicht, wie ich weiter vorgehen soll. An meiner letzten Arbeitsstelle erfuhr ich, dass ein männlicher Arbeitskollege für die gleiche Arbeit viel mehr Lohn bekam. Zudem erhielt er bei seiner Heirat eine Lohnerhöhung von 400 Franken. Das fand ich eine Unverschämtheit. Ich beklagte mich beim Personalchef, doch dieser meinte, er könne meinetwegen nicht die firmeninternen Bestimmungen ändern. Ich weiss, dass ich mich wehren muss, wenn mir Unrecht geschieht. Jedoch hätte ich keine Chance, über dieses Thema mit den Frauen in dieser Gruppe zu sprechen. Die meisten von ihnen sind von ihren Männern abhängig. Und um sich zu wehren, braucht es Charakter.



coiffure flamingo

Zeughausstrasse 55
4. Stock
8004 Zürich
Telefon 01 242 91 14

Dienstag bis Freitag
9 bis 18.30 Uhr

Samstag
9 bis 16 Uhr

Inserat